

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Apostelgeschichte Kap. 2-10 in fünfundzwanzig Predigten im Jahre 1873 gehalten; 15. Predigt – Apostelgeschichte 9,7-12
Datum:	Gehalten den 31. August 1873 vormittags

## Gesang vor der Predigt

### Psalm 93,1-3

Der Herr ist König, er ist hoch erhöht,  
Er gürtet sich mit Macht und Majestät!  
Der Herr regiert, und vor ihm steht die Welt  
Unwandelbar, da seine Hand sie hält.

Dein hoher Thron steht fest zu aller Zeit,  
Du selber lebst von aller Ewigkeit.  
O Herr der Welt! du siehst von deinem Thron  
Der Ströme Wut, die mit Verderben drohn.

Wenn sich das Meer im Stolz erhebt und brüllt  
Und all, was lebt, mit Todesschrecken füllt.  
Erblickt es, Herr, dich über sich erhöht  
Und sinket hin vor deiner Majestät.

Liebe Brüder und Schwestern! Bei der Behandlung der Geschichte der Bekehrung des Apostels Paulus wollen wir des Ereignisses nicht vergessen, dessen Gedächtnis wir am zweiten September feiern, daß nämlich 1870 am zweiten September der Erzfeind der Kirche einen gewaltigen Schlag bekommen hat. Er hatte schon seine ganze Kraft vier Jahre zuvor aufgeboten, da war es ihm aber nicht gelungen, und so gedachte er denn, nachdem er sich von dem ersten Schlage erholt hatte, es von neuem zu versuchen, ob er nicht abermals die Brandfackel des Krieges in Europa, namentlich in Deutschland hineinwerfen könnte. Wie wunderbar ist der Herr mit uns gewesen vor drei Jahren und hat unsere innigsten Seufzer und Gebete, die Gebete von Hunderttausenden, gnädiglich erhört! Ich bringe euch gerne in Erinnerung, wie damals der Kaiser Napoleon seinen Degen in die Hände Sr. Majestät, unsers Königs, legen, und sich mit seiner Armee kriegsgefangen ergeben mußte, so daß also mit einem Mal etwa 120.000 Mann in unsere Hände fielen. Wohl hat damals Se. Majestät der Kaiser und König mit Recht sich also vernehmen lassen, wie ich es aus seinem Telegramm vom dritten September an Ihre Majestät die Königin euch vorlesen will: „Wenn ich mir denke, daß nach einem großen, glücklichen Kriege ich während meiner Regierung nichts Ruhmreichereres mehr erwarten konnte, und ich nun diesen weltgeschichtlichen Akt erfolgt sehe, so beuge ich mich vor Gott, der allein mich, mein Heer und meine Mitverbündeten ausersehen hat, das Geschehene zu vollbringen, und uns zu Werkzeugen seines Willens bestellt hat. Nur in diesem Sinne vermag ich das Werk aufzufassen, um in Demut Gottes Führung und seine Gnade zu preisen.“ Wir haben damals erlebt, daß geschlagen wurden siebzehn große Schlachten, daß 156 größere und kleinere Gefechte geliefert, 26 Festungen eingenommen wurden, 11.520 Offiziere und 363.000 Mann gefangen genommen und 6700 Kanonen nebst 120 Fahnen erobert wurden. Wie es damals zugegangen, das ist einzig in

der Weltgeschichte. Ihr wollet es aber nicht vergessen, meine Geliebten, daß wir Untertanen sind eines Königs der Könige, welcher damals unsern König und seine Verbündeten, sein Volk und sein Heer solche Dinge hat erleben lassen. Es war nicht ein Krieg wie sonstige Kriege, sondern zugleich ein Krieg auf Leben und Tod, ob Christus König bleiben oder ob der Antichrist alles verschlingen sollte. Da nun solche Siege damals errungen wurden, jetzt aber das Volk wieder in Taumel und Undank es vergißt, was es galt, so haben wir bei dem Herrn anzuhalten, er wolle uns gnädiglich bewahren vor neuem Kriege; denn weil es dem Feinde damals nicht gelungen ist, so hat er jetzt aufs neue eine finstere Macht auf die Beine gebracht um allen innern Frieden zu stören und die letzten Tage unsers Kaisers und Königs zu trüben.

Es ist ein Grundstein gelegt worden vor achtzehn Jahrhunderten; auf dem steht das Gebäude eines Königreiches fest, auf dem stehen fest Fürsten und Völker welche den Namen des Herrn Jesu anrufen. Es ging der Kampf darum, ob die große Parole gelten sollte: „Aus Gnaden seid ihr selig geworden durch den Glauben“, oder daß der Mensch selig werde durch seine Werke. Nun hat Gott vor achtzehn Jahrhunderten sich einen Mann erworben; der war anfänglich fürchterlicher als alle Antichristen zusammen, hartnäckiger, mehr sich steifend als alle übrigen, ein Mann, an welchem so zu sagen kein Faden war, ihn dran zu fassen und zurecht zu bringen, ein wahrer Wüterich wider die erste Gemeine, ein Ausbund aller Verfolger. Es war ein Mann, der im Geistlichen auf einer solchen Höhe stand, wie im Irdischen der Kaiser von Frankreich. Als dieser, da er in der Schlacht seinen Tod nicht hatte finden können, seinen Degen in die Hand unsers Königs übergab, und zugleich sein ganzes Heer gefangen wurde, so hat das damals überrascht, man hatte sich das so nicht vorgestellt, selbst unsere Heerführer glaubten es nicht. Aber Gottes Geschichte ist noch viel überraschender, wenn wir sehen, wie ein Mann, Namens Saulus, mit einemmal seinen Degen dem Herrn Jesu auf die Hand legt, und sich ihm als Gefangener ergibt. Gewaltige Folgen für die Weltgeschichte hat es gehabt, was damals bei Sedan und hernach bei Metz geschah, aber was dem Apostel Paulus widerfahren ist, wie er plötzlich bekehrt und ergriffen wurde mitten in seinen Sünden, das hat diese achtzehn Jahrhunderte hindurch die Folge gehabt, daß das Wort ist stehen geblieben: „Aus Gnaden seid ihr selig geworden durch den Glauben“, und daß dieses Wort auch zu uns Heiden gekommen ist, und wir davon leben, als hätten wir das Rüstzeug, Paulus, noch in unserer Mitte. Es wolle der allmächtige Gott und Heiland uns erhalten bei seinem Wort! Er wolle unsern gnädigen Kaiser und König erhalten bei langem Leben, bei guter Gesundheit in seinem hohen Alter, und bei dem Worte des Herrn; denn der Herr Jesus hat gesagt: „Durch mich regieren die Könige“. Wo das Wort seinen Lauf hat, da läßt der Herr Jesus auch diejenigen herrschen, die sein Wort schützen.

Gehen wir nunmehr über zu der Geschichte Pauli. Wir lesen

#### **Apostelgeschichte 9,7-12:**

*Die Männer aber, die seine Gefährten waren, standen und waren erstarret, denn sie hörten eine Stimme und sahen niemand. Saulus aber richtete sich auf von der Erde, und als er seine Augen auf-tat, sah er niemand. Sie nahmen ihn aber bei der Hand und führten ihn gen Damaskus. Und war drei Tage nicht sehend, und aß nicht und trank nicht. Es war aber ein Jünger zu Damaskus, mit Namen Ananias; zu dem sprach der Herr im Gesichte: „Anania!“ und er sprach: „Hier bin ich, Herr!“ Der Herr sprach zu ihm: „Stehe auf und gehe hin in die Gasse, die da heißt „die richtige“, und frage in dem Hause Judas nach Saul, mit Namen von Tharsen; denn siehe, er betet, und hat gesehen im Gesicht einen Mann, mit Namen Ananias, zu ihm hineinkommen und die Hand auf ihn legen, daß er wieder sehend werde.*

## Zwischengesang

Lied 86,1-3

Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort  
Und steur' der Widerchristen Mord,  
Die Jesum Christum, deinen Sohn,  
Stürzen wollen von seinem Thron!

Beweis dein Macht, Herr Jesu Christ,  
Der du der Herr der Herren bist!  
Beschirm dein' arme Christenheit,  
Daß sie dich lob in Ewigkeit!

Gott, Heil'ger Geist, du Tröster wert,  
Gib Eintracht deinem Volk auf Erd!  
Steh uns bei in der letzten Not;  
G'leit uns ins Leben aus dem Tod!

Das ist eine Predigt von der Freimacht Gottes, Meine Lieben, daß er sich erbarmt, wessen er sich erbarmt; eine Predigt von der Souveränität unseres Königs Jesu Christi, welcher jemandem, der Verständnis für die Wahrheit Gottes zu haben meinte, wie kein anderer, mit einemmal beweist, daß er blind ist in den Dingen Gottes weshalb er ihn auch blind macht; eine Predigt, welche beweist, daß, wen er seine Stimme will hören lassen den läßt er sie hören, und wo er es nicht will, da tut er es auch nicht; – eine Predigt, wie der Herr Jesus eben darin sich als König erweist, daß er den mächtigsten Feind sich zu Füßen wirft, so daß er aufschreien muß: „Herr, was willst du, daß ich tun soll?“ – Saulus und seine Gefährten sehen alle das Licht, heller als die Sonne, sie umleuchten. Saulus sieht in dem Lichte *den Herrn* und erfährt an sich die Macht des Blutes Christi; die andern aber, welche nichts mehr sehen als das Licht, stehen da taub und stumm und wissen nicht, was sie sagen oder was sie tun; – mit zu Boden gestürzt, werfen sie die Waffen aus der Hand. Der Herr Jesus nimmt den Verfolgern den Willen, ihn ferner zu verfolgen, und sie müssen als Kriegsgefangene in die Stadt einziehen. Aber dem Saulus tut der Herr Jesus das Ohr auf, so daß Saulus es weiß: „Das sagt der Herr Jesus“, als der Herr zu ihm sprach: „Ich bin Jesus von Nazareth.“ Nie zuvor hatte er diese Stimme gehört, mit einemmal vernimmt er sie, und der Herr tut ihm die Ohren auf, so daß er es hört und in seiner Seele weiß: „Das ist Jesus von Nazareth!“ Der Herr tut ihm die Ohren auf, um ihm etwas zu sagen, um ihm nämlich zu sagen: „Du verfolgst mich, indem du die Gemeinde verfolgst; ich bin in der Gemeinde, und die Gemeinde in mir!“ Er tut ihm weiter die Ohren auf, um ihm zu sagen: „Es wird dir von nun an schwer fallen, wider meine Gnade dich zu sträuben, wider den Stachel zu löcken! Du wirst dich zwar oft noch in deinem Innern sträuben wider die Allmacht und Souveränität meiner Gnade, aber du wirst nichts mehr vermögen!“ Auch die andern hörten eine Stimme, – denn es war eine Stimme Gottes, welche menschlich lautete und menschlich in die Ohren ging, und dennoch hörten und verstanden sie nichts von dem, was der Herr Jesus zu Paulo sagte. Das ist auch die Souveränität der Gnade. Sie gibt es, dem sie es gibt, und dieser hat es dann, und umsonst; ja dieser hat es gerade am wenigsten verdient, er hat am meisten den Tod verdient. Dem größten Rebellen schenkt der Herr rein weg seine Gnade, und zwar so, daß er diesen Rebellen mitten in seiner Sünde ergreift. Saulus ist auf dem Punkte, um in die Stadt einzudringen als ein Wolf,

welcher schon mit seiner Zunge lechzt, um Blut zu trinken, – und in diesem Augenblick, ohne Vorbereitung, ohne daß zuvor Tränen, Reue, Buße oder irgendetwas da sei, greift der Herr diesem schrecklichen Feind ins Herz, in Mark und Gebein, bloß mit dieser Erklärung: „Ich bin Jesus, den du verfolgst!“ – Was wirkte nun mehr: die Erscheinung oder die Stimme? Die Erscheinung des Lichtes wirft sie alle zu Boden. Saulus zwar sieht den Herrn, aber da er wieder aufsteht, sieht er niemand, und er kann die Augen wiederum schließen in Blindheit. War es alles etwa Täuschung? Die Stimme des Herrn aber gehet mit Macht, der Gott der Ehren donnert (Ps. 29), und sein Donner wird wohl vernommen. Die Stimme, die Stimme, die dem Saulus ins Herz hineinschlug wie ein scharfer Pfeil, die bleibt; damit hat der König in seiner Majestät ihn ergriffen, so daß er zu ihm sagte: „Du verfolgst mich, aber es wird dir schwer werden wider den Stachel zu löcken, wider die Gnade dich zu sträuben!“ – Als nun Saulus zu dem Herrn sprach: „Was willst du, daß ich tun soll?“ erwartet er, daß der Herr ihm von großen Dingen sage, aber der Herr sagt ihm nichts, als dies: „*Stehe auf und gehe in die Stadt, da wird man dir sagen, was du tun sollst!*“ Der große Gelehrte wird hingeworfen zu den Füßen eines einfachen Jüngers; der soll es ihm sagen. In dieser Weise beginnt der Herr Jesus sein Wort regieren zu lassen, und läßt er es noch regieren. Er wird seine Auserwählten arretieren mit seiner Stimme, aber dann verweist er sie zu seinem Wort; das soll es ihnen sagen, was der Herr von seinen Feinden will, und wie er seine Feinde zu Freunden umschafft. Und der sich bisher vor niemand zu beugen verstand, der beugt sich jetzt, sein verkehrter Wille ist gebrochen, er unterwirft sich und gehorcht. Nun versetzt euch in diese Lage, meine Lieben! so eben war da noch ein junger gewaltiger Ritter, hoch zu Roß, die Gefährten ihm nach, die Augen funkeln, es blitzt das Schwert in seiner Hand, so geht es auf die Stadt zu, – und plötzlich ist der Ritter hinweg, – wo ist dein schönes Pferd geblieben? Fort ist die ganze Herrlichkeit, und nichts ist mehr davon zu sehen. Man führt ihn an der Hand, und er läßt sich an der Hand führen in die Stadt hinein. *Das ist die königliche Macht unseres Herrn Jesu Christi.* Da hat Paulus es gelernt, daß, wenn der Mensch des Teufels ist, dann tut er seinen Willen und setzt ihn durch; ist der Mensch aber mit seinem Willen des Herrn seines Gottes geworden, so muß er sich führen lassen, gestern, heute und morgen; er ist in allen Stücken blind geworden, so daß er nicht seinen Herrn sieht, nicht Gerechtigkeit und Heiligkeit sieht, nicht einmal den Weg mehr sieht, auf dem er gegangen, daß er nichts mehr sieht, als daß Menschen und Umstände ihn bringen, wo er nicht hin will, wo er aber hin muß (Joh. 21,18).

Wohin ist Saulus geführt worden? Zu einem, welcher Judas hieß. Ob er ein Jünger gewesen ist oder nicht, wissen wir nicht; ich meine aber doch. Es wird wohl ein sehr einfacher Jünger gewesen sein. Wie heißt die Straße, wo derselbe wohnte? Sie hieß nach Vers 11 „die richtige“, und sie heißt noch jetzt so. Es ist dies eine breite, sehr lange Straße, welche gerade durch die Stadt hindurchgeht. So ist Saulus also in die „richtige Straße“ gekommen. In die „richtige Straße“ müssen alle kommen, und sind auch alle hineingekommen, welche richtig vor sich gewandelt haben, welche von dem Herrn gedemütigt worden sind. Wo Menschen führen, gibt es krumme Straßen, der Herr Jesus aber leitet in die richtige Straße hinein, und alle seine Kinder, wenn sie diese Stelle lesen, denken daran und freuen sich, daß auch der liebe Bruder Saulus in diese Straße geführt worden ist. – Was hat er in der richtigen Straße getan? Er hat nichts gegessen und nichts getrunken, sondern *gebetet*. Da fing die Reue an, und die Reue brachte ihn in die Hölle. Es war nicht eine Reue, welche vom Gesetze kam, sondern eine Reue aus der Erkenntnis: „Ich habe Jesum verfolgt, Jesum, meinen Jesum, und mit ihm sein Volk!“ Das war ein Betrübte sein nach Gott und nicht nach der Welt. Die Stimme „Saul, Saul, was verfolgst du mich?“ die Offenbarung: „Du verfolgst mich“, hat ihn in den Staub des Todes geworfen. Das kann die Sünde noch jetzt wirken bei den Kindern Gottes, daß sie in den Staub des Todes geworfen werden. Darum konnte er nicht essen und trinken, und geschwunden war seiner

Augen Licht. Er hatte keinen Gott mehr. Dieser Jesus von Nazareth, der ihm erschienen war, thronte hoch über ihm. Das gab Not, Not der Seele, und diese Not der Seele steigerte sich den ersten Tag und die erste Nacht; und diese Not der Seele ging höher und höher den zweiten Tag und die zweite Nacht; und diese Not der Seele stieg aufs höchste, und die Wellen schlugen über den Spitzen der Berge zusammen am Anfang des dritten Tages, und es war ein Schrei zu Gott bei ihm, ein Schrei zu Jesu von Nazareth. Wer kann das ergründen? Erlösung sieht man und kann sie nicht annehmen, Gnade ist zu einem gekommen, und man kann die Gnade nicht annehmen; kein Trost des Wortes ist da, und in der äußersten Not greift man dennoch zu dem Worte, ob nicht ein Wort des Lebens dennoch für mich da ist, ob ich nicht etwas finde was wie ein Seil vom Himmel hängt, mich daran festzuklammern. „Ach, ich Scheusal, – so steigt es auf im Herzen, – wird er mich noch hören? Hier soll mir ja gesagt werden, was ich tun soll, und nun harre ich schon bis auf den dritten Tag, und noch kommt niemand! Ist noch was für mich zu hoffen?“ Ja, so geht es mit der Seele bis zum äußersten! Also niemand ist da Jesus ist fort und nicht mehr zu sehen! Saulus sieht nichts und hört nichts! Die Kräfte sind alle dahin; in drei Tagen hat er nicht gegessen und nicht getrunken! Hört jemand ihn? Ja, doch! Der Schmelzer weiß wohl, wie lange er am Tiegel sitzen bleiben muß. Am dritten Tage, morgens früh, gibt der Herr dem Blinden inwendige Augen, um einen Mann zu sehen, der in sein Kämmerlein hineinkommt und ihn grüßt, wie wir das lesen Vers 12: *„Und hat gesehen im Gesicht einen Mann mit Namen Ananias zu ihm hineinkommen und die Hand auf ihn legen, daß er wieder sehend werde.“* Am dritten Tage, da es aufs äußerste gekommen ist, gibt der Herr ihm dieses Gesicht zu sehen, auf daß er nicht durch Teufel und Tod verschlungen werde.

Aber was sagt denn da der Herr Jesus zu Ananias? Er solle gehen zu Saulus von Tharsus in die Straße, die da heißt „die richtige“, und solle ihm die Hand auflegen, daß er wieder sehend werde. Er erzählt ihm jedoch nicht, daß der Mann große Reue hat, – er sagt ihm nicht, daß er den Mann herumgeholt hat, er sagt von dem Manne einfach: *Siehe, er betet.* Jesus von Nazareth hat den Mann gesehen auf dem Wege, da er nach Damaskus ritt mit seinen Gefährten, und nahe an die Stadt kam, – Jesus von Nazareth hat auch gesehen die trauernde Gemeinde, die Männer und Weiber, die den Namen des Herrn anriefen, – Jesus von Nazareth hat sich auch den Jünger bereits auserkoren, welcher zu Saulus gehen sollte, Jesus von Nazareth gibt dem Saulus wieder alles an, – was denn? Mut? Das lese ich nicht! Glauben? Das lese ich nicht! Licht? Das lese ich nicht! Er soll es nachher haben, – aber der Herr Jesus gibt dem Saulus *das Gebet*, und der das Gebet gibt, sieht den Mann im Staube liegen, – und der das Gebet gibt und das Winseln, hat auch in seinem Herzen vor, – zu verdammen? in die Hölle zu werfen? ihn nicht zu erhören? Nein, er hat vor, ihn zu erhören! Er sendet ihm den Ananias, wenn dieser auch zuerst einen Augenblick zaudert und denkt: das sieht doch gefährlich aus! Er sagt ja zu dem Herrn: „Herr, ich habe von vielen gehört von diesem Mann, wie viel Übels er deinen Heiligen getan hat zu Jerusalem, und er hat allhier Macht von den Hohenpriestern, zu binden alle, die deinen Namen anrufen!“ Aber „siehe, er betet!“ Wie und was betet er denn? Betet er recht oder verkehrt? Meine Lieben, ein Weiser betet zu Gott nach seiner Weisheit; das Kind betet, wie das Kind es versteht, aus kindlichem Herzen; die jungen Raben schreien zu Gott, wie sie es können, – und der Herr höret sie alle. Und wenn nun der Herr einen seiner Auserwählten auf die richtige Straße bringt, daß er zu Gott betet, – ja, Herz, glaubst du’s oder glaubst du’s nicht, wird der Herr das Gebet erhören? Ja, es war am ersten September 1870, – wie standest du damals? wie standest du am einunddreißigsten August? Waren wir da so gewiß der Erhörung der Gebete? Über Bitten und Verstehen tat der Herr Jesus damals, über Bitten und Verstehen tut der Herr Jesus auch heute noch, wo wir zu ihm beten. – Vergibt er denn die Sünde? Herz, glaubst du’s oder glaubst du’s nicht, – ja, er vergibt die Sünde! Wird er denn auch meiner sündlichen Art, mit der ich noch immerdar zu streiten

habe, nimmermehr gedenken? Herz, glaubst du's oder glaubst du's nicht, er wird deiner sündlichen Art nimmermehr gedenken, sondern wie er am zweiten September 1870 Wunder tat an dem König und dem Land so tut er noch allezeit Wunder bei seinen Kindern, gerade wenn sie es am allerwenigsten ahnen, ganz unerwartet, und zeigt sich – o welch eine Liebe ist seine Liebe! – und zeigt sich als ein Erhörer des Gebetes weil er Jesus ist. Amen.

### **Schlußgesang**

Lied 152,1.2

Nun danket alle Gott  
Mit Herzen, Mund und Händen,  
Der große Wunder tut  
An uns und allen Enden,  
Gott, der von Mutterleib  
Und von der Kindheit an  
Uns so viel Gutes tut,  
Mehr als man zählen kann!

Der ewig reiche Gott  
Woll' uns bei unserm Leben  
Ein immer fröhlich Herz  
Und edeln Frieden geben,  
Und uns in seiner Gnad  
Erhalten fort und fort!  
So sind wir hier vergnügt,  
So sind wir selig dort.